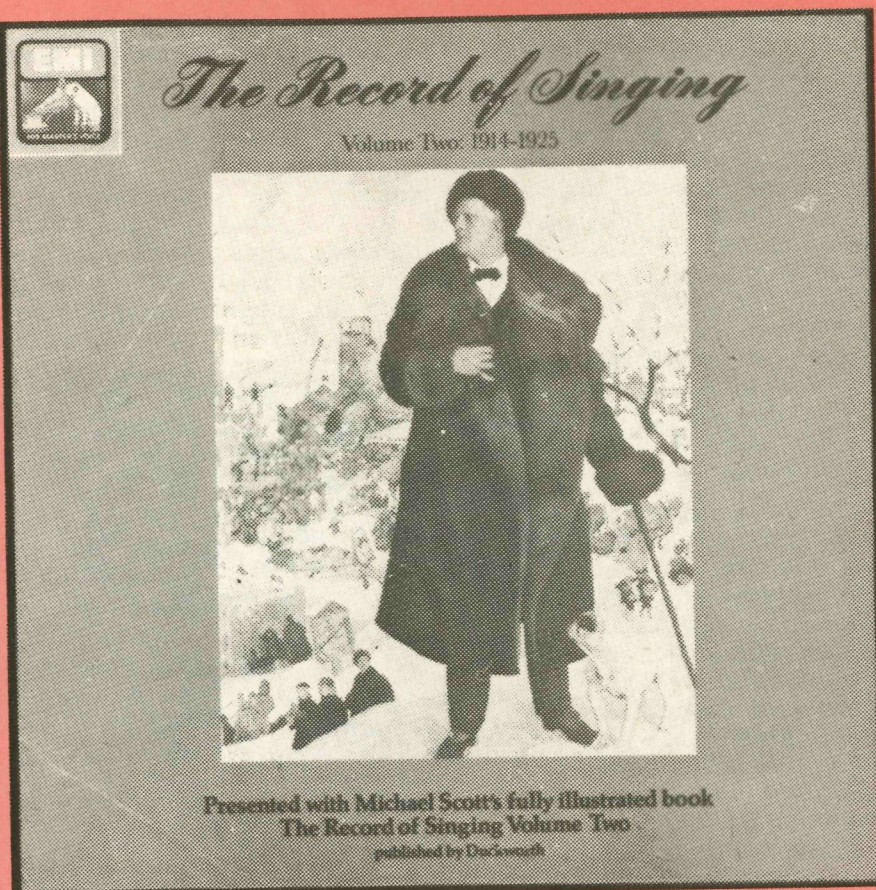


Als 1977 die erste, bis 1914 reichende Kassette der Edition „Record of Singing“ erschien, wurde ein versunkenes Zeitalter noch einmal lebendig. Die nun vorliegende Fortsetzung wendet sich einem vergleichsweise kurzen und auch vertrauteren Zeitraum zu. Er ist abgegrenzt von zwei Ereignissen, die mit Musik kaum zu tun haben, zudem in keinerlei Zusammenhang miteinander stehen und dennoch, jedes auf seine Weise, in die Geschichte der Musik und damit auch der Gesangkunst tief eingriffen: Der Ausbruch des 1. Weltkrieges, 1914, und die Einführung des elektrischen Tonaufnahmeverfahrens, 1925, werden somit auch dann zu Grenzen einer in sich geschlossenen Epoche, wenn wir hier nahezu durchweg Künstlern begegnen, deren Physiognomie vor 1914 geprägt war.

Gerade auf dem Gebiet der Oper hat es bis zum Ausbruch des Weltkrieges eine Freizügigkeit gegeben, die bis heute nicht zurückgewonnen werden konnte. Rußland, etwa 150 Jahre eine feste und hochattraktive Provinz der Opernszene, entfiel mit der Oktoberrevolution für freien Austausch. Ein wesentlicher Teil seiner Sängerelite, keineswegs nur Schaljapin, verließ das Land, um nie mehr zurückzukehren.

Doch nicht nur im Osten war das Imperium der Gesangkunst, das sich einmal von St. Petersburg und Moskau bis New York, von Stockholm bis Mailand und Madrid, ja Buenos Aires erstreckt hatte, auseinandergebrochen. Seit Ausbruch des Weltkrieges waren auch Deutschland und die Donaumonarchie aus diesem Imperium verstoßen; und bedenkt man, daß Paris als die heimliche Hauptstadt, wenn nicht der Oper so doch zumindest internationaler Gesangspädagogik, 1914 längst seinen Zenit überschritten hatte – der „französischen Tradition im Niedergang“ ist eines der fünf Hauptkapitel der Kassette gewidmet –, dann fällt es nicht schwer



THE RECORD OF SINGING VOL. II: 1914-1925

ZWÖLF JAHRE DES WANDELS

Helmut Reinold

zu begreifen, welch umwälzenden und in mancher Hinsicht verheerenden Einfluß das Jahr 1914 auf die ein volles Jahrhundert intakte europäische Gesangsszene hatte.

Solch übergeordnete Gesichtspunkte machen die Beschäftigung mit dieser zweiten Kassette „Record of Singing“ so faszinierend, denn unter den hier vereinten knapp 200 Stimmen wird der versierte Sammler die wesentlichen Namen kennen, freilich zu seinem Entzücken etliches vom

sonst Unauffindbaren entdecken. Seit jeher hat der Gesang auch sein Eigenleben geführt. Diese neue Kassette enthält wieder weit mehr zweit- und dritrangige Musik als wirklich Wesentliches.

Aber – und das ist entscheidend – diese Linie läuft etwa Mitte der 20er Jahre aus. Die Stilfrage war neben das rein Gesangliche getreten, ja vorrangig geworden, nachdem sie, wie Michael Scott in dem begleitenden Textband präzisiert, bis zum Ende des 19. Jahr-

hunderts in diesem Sinne gar nicht bestanden hatte: wo das jeweils Zeitgenössische, zumal in der Oper, weitgehend herrschte, gab es keine „Stile“, sondern lediglich den zu respektierenden „Geschmack“ der Zeit.

Damit aber wird die „Entfaltung des Deutschen Stils“ – das Generalthema des abschließenden, mit mehr als sieben Plattenseiten bei weitem umfangreichsten „Kapitels“ – zum eigentlichen Höhepunkt der gesamten Kassette. Zweifellos weisen die das Panorama eröffnenden Russen Großartiges auf, darstellerische Kraft, Charakter, Dichte, auch bewegendere Einfachheit. Man höre nur die beiden Aufnahmen der Nina Koshetz.

Zweifellos hatte die französische Tradition auch in dem ihr attestierten Niedergang noch Bedeutsames zu bieten. Glanzvoll in Diktion und Linie etwa Paul Franz. Phänomenal der instrumentenhaft geführte Sopran der Gabrielle Ritter-Ciampi. Größte Augenblicke bei den unter dem Stichwort „Die Blütezeit des Verismo“ versammelten Stimmen italienischer Schule. Unmöglich, hier Namen anzuführen – man müßte sie fast alle nennen.

Jedoch ist zu erwähnen, daß Claudia Muzio als die „Duse des Gesangs“ kaum zufällig von den Zeitgenossen ob ihrer Ausdruckskraft im Zusammenhang mit einer der großen Erscheinungen des Sprechtheaters gesehen wurde.

Imponierend schließlich die wachsende Phalanx amerikanischer und besonders auch englischer Stimmen, ohne die kaum ein halbes Jahrhundert später das internationale Konzert- und Opernleben gar nicht mehr möglich sein sollte. Und doch bleibt der Höhepunkt jener von der deutschen Schule ausgehende Aufbruch zum „Stil“. Er bedeutet, daß die künstlerische, ja geistige Substanz der Musik über das rein Sängerische, Gesangstechnische hinaus zum Ziel und letzten Maßstab des Singens erhoben wurde.

Diese große Wendung, die weit ausstrahlte, kam aus jener vielgeschmähten wilhelminischen Zeit, mit der nahezu alle entscheidenden geistigen und künstlerischen Neuerungen unserer Moderne zusammenfallen. Stücke wie die bis heute unerreichte Idomeneo-Arie Hermann Jadowkows oder die herrliche Rezia der jungen Frida Leider zeigen den Triumph dieses neuen Verständnisses von Gesang.

Wie bei der ersten ist auch dieser zweiten Kassette von „Record of Singing“ ein Quartband als Kommentar beigegeben, ein Reichtum an bibliographisch genau erschlossener Information wie prachtvollem Bildmaterial. Auch wer, wie wohl die meisten kritischen Leser, mit vielen der Urteile Michael Scott's nicht übereinstimmt, wird für diese Gabe dankbar sein.

THE RECORD OF SINGING. VOLUME TWO: 1914-1925

Kassette mit 13 LP und einem reich illustrierten Begleitband von 262 Seiten. Von Michael Scott. HMV RLS 743.

Der beigelegte Begleitband ist für ca. 18 engl. Pfund auch einzeln erhältlich (Verlagshaus Duckworth, London).

Scott ist ein Gesangsfetischist mit starken Affekten der Ablehnung und Vorliebe. Er erinnert an einen Gourmet, der nur in feinsten Lokalen verkehrt, aber vor lauter Wissen um die Geheimnisse der Küche nicht mehr einfach glücklich sein kann, weil etwas vorzüglich schmeckt. Scott's Fehler ist, auch am Guten hervorzukehren, was noch hätte weit besser sein müssen. So streift die Einseitigkeit seiner Wertungen gelegentlich das Groteske, etwa wenn er den wahrhaft genialen Umgang Heinrich Rehkempers mit der Sprache und der musikalischen Linie offenbar nicht hört – und sich stattdessen an eher gesangsmeisterliche Kriterien hält.

Kreiden wir es Scott nicht allzu sehr an. Hier und da springt er sogar über seinen Schatten, so wenn er zu Lotte Lehmann bemerkt, über ihre gesangstechnischen Mängel zu sprechen, hieße, bedauern, daß die Venus von Milo keine Arme habe.

Auf Kassette drei dieser Monumental-Serie dürfen wir schon jetzt gespannt sein. Sie wird den Eintritt in die „elektrische“ Ära der Schallplatte bezeichnen und damit automatisch Gewichte hin zum rein Musikalischen verschieben, vermochte es doch erst das Mikrophon, die Stimme in den originalen Orchester- und Instrumentalklang einzubetten, womit die Technik auf künstlerische Entwicklungen anwortete, die zwei, drei Jahrzehnte zuvor mit der Besinnung auf Stil und musikalische Substanz in die Wege geleitet worden waren.

Ein Wermutstropfen freilich fällt in diesen Bericht. Auch diese zweite Kassette „Record of Singing“ ist nur in einmaliger (diesmal auf 2500 Exemplare erweiterte) Auflage erschienen und dürfte bald nur noch über Spezialhändler zu bekommen sein.*) Ob sich His Master's Voice bei einer solchen Jahrhundert-Publikation nicht doch zur Nachpressung entschließt? Inzwischen jedenfalls sollten Sammler, die die Kassette nicht mehr ergattern, sich wenigstens über den Buchhandel ein Exemplar des Kommentarbandes sichern. Ungeachtet aller Einseitigkeiten Scott's ist das Buch wichtig, Erhellung wenigstens zum Teil auch anderwärts greifbarer Aufnahmen. Es ist der Spiegel eines entscheidenden Kapitels moderner Gesangs- und Operngeschichte.

*) Bei Redaktionsschluß war die Kassette beispielsweise noch greifbar bei Radio Saturn in Köln, bei Radio Sülz in Düsseldorf und beim Schallplattenversand Irmgard Heine in Hamburg. Der bei Veröffentlichung ermittelte Durchschnittspreis lag bei rund 200 Mark.